

ANZEIGEN UND BESPRECHUNGEN

Alt-Thüringen, Jahresschrift des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens.
11. Bd. 1970/71, Weimar 1971. 252 S., 60 Textabb., 47 Taf. 12. Bd. 1972, Weimar
1972. 323 S., 70 Textabb., 68 Taf.

Zwei neue stattliche Bände der von G. Behm-Blancke herausgegebenen Jahresschrift liegen jetzt vor und vermitteln Ergebnisse aus der Forschungsarbeit des Thüringischen Museums für Ur- und Frühgeschichte in Weimar. Es ist nicht möglich, diese beiden Neuerscheinungen mit einer Fülle von Beiträgen aus den verschiedensten Zeitabschnitten der Ur- und Frühgeschichte und deren Nachbardisziplinen, die von Grabungs- und Fundberichten bis zu überregionalen Arbeiten reichen, eingehender zu besprechen, zumal sich wohl kein Rezensent für alle hier behandelten Themen gleichermaßen kompetent fühlen kann. Eine Beschränkung auf eine kurze Übersicht beider Bände ist daher notwendig.

Der 11. Band enthält fast ausschließlich Beiträge über Probleme des Paläolithikums.

R. Feustel legt eine umfangreiche Studie „Sexuologische Reflexionen über jungpaläolithische Objekte“ vor, wobei Interpretationen versucht werden, die sich, wie der Verfasser schreibt, „im Hinblick auf die moderne Sexualforschung geradezu aufdrängen“ und die er als Anregung für weitere einschlägige Forschungen für nützlich hält. Deshalb hat er seinen Ausführungen ein umfangreiches Literaturverzeichnis beigegeben, das jedem, der sich mit diesem Spezialthema eingehender beschäftigen möchte, den Weg weist.

K. Valoch berichtet über Geweihgeräte aus der Höhle von Kulna in Mähren. Damit wird ein Nachweis über das Auftreten von Geweihwaffen im Mittelpaläolithikum erbracht und unsere Vorstellung über dessen materielle Kultur erweitert. Der Beitrag vermittelt weiterhin Möglichkeiten zum Erkennen von Knochen- und Geweihgeräten.

Unter der Federführung von R. Feustel werden von einem Bearbeiterteam zwei jungpaläolithische Höhlen aus Ost-Thüringen bekanntgegeben. Es handelt sich um die Kulthöhle „Bärenkeller“ bei Königssee-Garsitz und die „Urdhöhle“ bei Döberitz.

Beide Höhlen, an denen bereits in früherer Zeit Grabungen vorgenommen worden waren, sind jetzt Objekte eines systematischen Forschungsvorhabens geworden, an denen auch alle maßgeblichen Nachbardisziplinen beteiligt sind. Diese vorbildliche Zusammenarbeit findet jetzt ihren Niederschlag in der gemeinsamen Publikation der bisher erarbeiteten Ergebnisse. In beiden Berichten werden die geographisch-geologische und klimatologische Situation, die Forschungsgeschichte, die stratigraphischen Befunde, Sedimentanalysen, paläontologische Funde, botanische Reste und nicht zuletzt natürlich das archäologische Fundgut bekanntgegeben. Bei beiden Höhlen handelt es sich zunächst um Vorberichte. Es ist zu hoffen, daß durch weitere Untersuchungen zahlreiche Probleme, die vorerst nur angedeutet, bzw. zur Diskussion gestellt werden können, eine Beantwortung finden; u. a. auch die Fragen nach der Bedeutung und Datierung dieser Höhlen. So ist z. B. bei dem „Bärenkeller“ festzustellen, daß die bisher gewonnenen C¹⁴-Daten und auch die anderen, chronologisch verwertbaren Befunde erheblich differieren.

M. Teichert gibt seine paläontologischen Untersuchungsergebnisse aus der Wildpferdstation von Frankenhausen bekannt. Die fast 2000 Skelettreste, die hier geborgen wurden, stammen überwiegend von Wildpferden, die im mitteldeutschen Raum recht zahlreich aufgetreten sein müssen und anscheinend für den Menschen auch eines der wichtigsten Jagdtiere dargestellt haben.

Neben diesen Arbeiten über das mitteldeutsche Paläolithikum befaßt sich D. W. Müllers Bericht mit einigen seltenen Zierelementen der jüngeren Linienbandkeramik Westthüringens, die unter dem allgemein üblichen Formenbestand als Fremdkörper anzusprechen sind und nur als Einflüsse aus den westdeutschen Kulturprovinzen erklärt werden können. Die damit angeschnittenen Fragen, ob Ideen- ausbreitung oder Handel – beide Möglichkeiten müssen in Betracht gezogen werden –, können jedoch nur durch großräumige Untersuchungen einer Lösung nähergebracht werden.

Im 12. Band beginnt R. Feustel die Reihe der Berichte mit einem Beitrag über „Problematische Primitivgeräte aus Tertiär und Pleistozän“. Seine Gegenüberstellungen lassen die ganze Problematik der Frage „Artefakt oder Naturprodukt“ erkennen, und der Verfasser wirft deshalb auch die Frage auf, ob und in welcher Weise eine Lösung überhaupt möglich sein kann.

Als Beitrag zur Kenntnis des Jungneolithikums veröffentlicht R. Feustel die Ausgrabungsergebnisse von einer Totenhütte der Walternienburg/Bernburger Kultur aus Schönstedt im Thüringer Becken. A. und H. Bach steuern hierzu die anthropologische Analyse dieses Grabes mit mindestens 64 Bestattungen bei und M. Teichert bestimmt die dort geborgenen Tierreste. Wenn sich durch Schönstedt auch gewisse Übereinstimmungen mit den hessischen Kollektivgräbern feststellen lassen, so bestehen andererseits zwischen diesen und den thüringischen starke Unterschiede, die sich vor allen Dingen auch in der Grabbauweise äußern.

Mit der Bekanntgabe einer neu entdeckten, bronzezeitlichen Hakenspirale aus Eschenbergen, Kr. Gotha, verbindet D. W. Müller einen typologischen und chronologischen Exkurs über die verschiedenen Typen dieses Bronzeschmuckes. Er unterscheidet vier Varianten, deren zeitliche Einordnung sich von der späten Hügelgräberbronzezeit (Bz D) bis in die frühe Hallstattzeit (Ha B) erstreckt.

Den größten Teil dieses 12. Bandes Alt-Thüringen nimmt K. Peschels Bericht über ein Brandgräberfeld der Bronzezeit von Großbeutersdorf, Kr. Jena, ein. Der Verfasser legt nach einer ausführlichen Funddokumentation eine Analyse aller bei diesem spätbronzezeitlichen Gräberfeld gewonnenen Befunde vor und beleuchtet damit sehr instruktiv die archäologische Eigenart des Saale-Elster-Gebietes während der Urnenfelderzeit. Das Gräberfeld von Großbeutersdorf spiegelt sehr gut dessen Sonderstellung zwischen den großen kulturellen Komplexen der jüngeren Bronzezeit in Mitteldeutschland wider. Neben Einflüssen der Lausitzer Kultur aus dem Osten, der Unstrutgruppe von Westen und der Milavec-Kultur im Süden lassen sich auch – besonders an keramischen Formen – Tendenzen einer lokalen Gestaltung erkennen.

Über einen Münzhort der spätrömischen Zeit aus Holzhalben, Kr. Sondershausen, berichtet R. L a s e r. Dieser ursprünglich aus etwa 200 Geprägten bestehende Antoninian-Hort gehört mit zu den größten römischen Münzfunden in Mitteldeutschland. Von dem heute in verschiedenem Besitz befindlichen Fund standen dem Verfasser nur noch 147 Stück zur Verfügung. Der Münzschatz umfaßt die Zeitspanne von 254–270 n. Chr. (Valerianus bis Quintillus); das zahlenmäßige Übergewicht liegt bei Gallienus/Salonnina- und Claudius II.-Prägungen. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß es sich bei diesem Fund um Beutegut handelt.

Schließlich gibt J. Emmerling in seinem Beitrag „Technologische Untersuchungen an eisernen Bodenfunden“, der durch zahlreiche erläuternde Tafelabbildungen bereichert wird, wertvolle Hinweise über die Bearbeitung und Herstellung von Eisen-

gegenständen und die Untersuchungsmethoden, mit deren Hilfe weiterführende Ergebnisse gewonnen werden können. Gerade bei diesen letzteren hätte man sich gelegentlich eine etwas ausführlichere, mehr Einzelheiten bringende Darstellung gewünscht.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß beide Bände „Alt-Thüringen“ Ausgrabungs- und Forschungsberichte sowie methodische Beiträge enthalten, die auch über die Grenzen des Arbeitsgebietes des Weimarer Museums von Interesse sind und ihre entsprechende Beachtung finden werden.

M. Claus

Bach, Herbert und Dušek, Sigrid: Slaven in Thüringen. Geschichte, Kultur und Anthropologie im 10.–12. Jh. (Nach den Ausgrabungen in Espenfeld.) Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Bd. 2. Weimar (Hermann Böhlhaus Nachf.) 1971. 265 S., 47 Taf., eine Falttabelle.

Der Haupttitel ist vielleicht etwas irreführend. In Wahrheit handelt es sich hier um die Bearbeitung eines Gräberfeldes, allerdings unter Einbeziehung aller erreichbaren Quellen und Methoden. Aber das Gräberfeld Espenfeld ist eben ein Einzelfall, und die darüber hinaus zur Verfügung stehenden archäologischen Quellen entsprechen nicht mehr den Erfordernissen moderner Forschung. Eindrucksvoll ist zweifellos die gemeinsame Planung und Durchführung eines Forschungsobjektes von Archäologen und Anthropologen unter Einbeziehung auch der schriftlichen Überlieferung.

Die Problemstellung soll mit den Worten der Autoren hier wiedergegeben werden (S. 10):

- „1. Detaillierter Einblick in die bei den Slaven herrschenden Bestattungssitten.
2. Genauere Chronologie der materiellen Kultur der slavischen Bevölkerung in den deutsch-slavischen Kontaktgebieten.
3. Aussagen zur Klärung der slavischen Dorfgemeinschaft (bevölkerungsbiologisch und soziologisch).
4. Erkenntnisse zur ökonomischen Situation der slavischen Bevölkerung.
5. Die daraus resultierende politische Stellung der Slaven.
6. Stand der Christianisierung bei den Slaven westlich der Saale.“

Das Gräberfeld Espenfeld umfaßt 438 Bestattungen, von denen 433 auch anthropologisch auswertbar waren. Die Altersverteilung ist folgende: 100 Männer, 110 Frauen, 19 Jugendliche, 53 infans II, 156 infans I. Die Gräber sind WO ausgerichtet, mit Abweichungen bis zu 15°. Grabmarkierungen durch Steinplatten kommen vor, häufig (50%) ist die Verwendung von Steinen beim Grabbau. Verf. weist auf die Verwandtschaft im Grabritus zu polnischen und mazowischen Gräberfeldern hin. Die Ausstattung der Toten, vorwiegend mit Bestandteilen der Tracht, ist reich, besonders bei den Frauen. In Männergräbern fanden sich eiserne Messer, in drei Fällen Sporen, selten Münzen, Fingerringe und Schläfenringe. Für die Frauengräber sind Schläfenringe besonders typisch, und zwar 1–10 Exemplare je Grab, außerdem Perlen aus Glas, Halbedelsteinen und Silberblech, Ringe aus Bronze, Silber und Glas, sowie Münzen (in der rechten Hand oder im Mund), daneben Spinnwirtel, bronzene Hohlkörper in Tutulusform, eine Bronzenadel, ein Hufeisen. Keramik fehlt ganz.

Die Schläfenringe werden durch Münzen und in Anlehnung an datierte Stücke in ungarischen Gräberfeldern (Keszthély, Halimba) datiert. Danach liegen die ältesten Stücke um 1000 und im 11. Jh., die jüngsten – extrem großen – reichen bis in die Mitte des 12. Jhs. Von den übrigen Funden seien besonders die Perlen aus Karneol, Bergkristall und Amethyst hervorgehoben. Ihre Gesamtverbreitung erstreckt sich von